



Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur

NEWSLETTER 2 | 2023

*Mittags nach Belvedere.
In den Treibhäusern die Strelitzia humilis gesehen.*

Johann Wolfgang von Goethe, Tagebucheintrag vom 29. Oktober 1819



Strelitzia im Palmfarnhaus des Botanischen Gartens Greifswald, Foto: Angela Pfennig

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Freunde der Gartenkultur,

fünf Jahre musste sich das Akademie-Publikum gedulden, bevor nun zu Beginn der dreizehnten Saison nach der Sanierung der Gewächshäuser im Botanischen Garten Greifswald wiederum eine Führung stattfinden konnte. Es war mit fast 70 Besuchern ein fulminanter Start in das Akademie-Jahr. Die Gartenbautechniker Ingrid Handt und Thoralf Weiß hatten in den vergangenen Jahren die mühsame Bauphase mit viel Engagement und gärtnerischer Leidenschaft für die kostbare Pflanzensammlung begleitet. Nun führten sie die Gäste kompetent und unterhaltsam durch Kalt-, Sukkulente-, Wasserpflanzen-, Palmfarn-, Palmen- und Tropenhaus, stellten viele Pflanzen mit ihren erstaunlichen Eigenschaften, Erscheinungsbildern und Herkünften vor, sprachen über die Geschichte des Botanischen Gartens und die anspruchsvolle Sanierung der historischen Gewächshäuser, aber auch über die immer schwieriger werdenden Rahmenbedingungen für den Erhalt der Pflanzenbestände. Von zahlreichen Pflanzen musste sich der Botanische Garten bereits trennen, weil die Pflege durch den ständigen Abbau des Personals nicht mehr gewährleistet werden kann. Das Ein- und Ausräumen der Kübelpflanzen, eine besonders schwere Arbeit, kann schon lange nicht mehr durch das eigene Personal geleistet werden, aber auch Firmen wie beispielsweise Möbelumzugsunternehmen stehen zunehmend vor nicht mehr zu bewältigenden Problemen bei der Bewegung der schweren Kübel.



Citrus im Kalthaus, Foto: Angela Pfennig



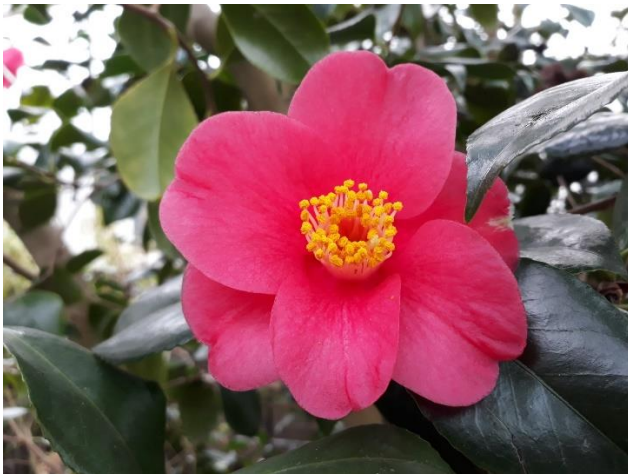
Tropenhaus, Foto: Thoralf Weiß

Die Gründung des Botanischen Gartens als „hortus medicus“ (Arzneipflanzengarten) durch Magister Samuel Gustav Wilcke geht auf das Jahr 1763 zurück. Er befand sich damals zwischen Collegiengebäude (heute Universitätshauptgebäude) und Stadtmauer. Aufgrund von umfangreichen Bautätigkeiten an diesem Standort wurde der Garten auf Veranlassung von Prof. Julius Münter 1886 auf eine zwei Hektar große Fläche zwischen Soldmann- und Grimmer Straße verlagert. Er bestand im Wesentlichen aus Kalt-, Palmen und Warmhaus. Bemerkenswert ist, dass die historischen Gewächshäuser zwei Jahre vor dem Bau des Pariser Eiffelturms entstanden, der gemeinsam mit dem Londoner Kristallpalast zu den bedeutendsten Stahlbauten jener Epoche zählt. Die Erfindung des nietbaren Puddelstahls bot neuartige Konstruktionsmöglichkeiten.

Als eine der wenigen erhaltenen Stahlkonstruktionen seiner Art wurde der Gewächshauskomplex durch das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern als „Denkmal von nationaler Bedeutung“ eingestuft. Aufgrund fortgeschrittener Korrosion und statischer Unzulänglichkeiten wurden die historischen Häuser drei Jahre lang aufwändig saniert. Vorangegangen waren umfangreiche Untersuchungen zur Technologie der Sanierung, aber auch schwierige Prozesse zur Finanzierung. Neben Bundes-, Landes- und Universitätsmitteln trugen zahlreiche private Spender und Initiativen mit ihren Aktivitäten zur Finanzierung bei.

Die Pflanzensammlungen im Tropenhaus vermitteln mit ihren Epiphyten und Orchideen den Eindruck eines tropischen Regenwaldes. Im Palmenhaus mit seinen Palmen, Bambus und Wildbananen werden tropische Großpflanzen präsentiert und im Palmfarnhaus mit seinen Farnen ursprüngliche Samenpflanzen. Studenten, Schüler und Besucher können hier anhand der Vielgestaltigkeit tropischer Pflanzen wichtige ökologische Zusammenhänge erkennen.

Eine der frühen Pflanzenlieferungen für den Botanischen Garten kam 1791 von Conrad Loddiges aus England. Darunter war auch eine Kamelie, welche aber heute nicht mehr existiert. Thoralf Weiß zeigte den Besuchern im Kalthaus eine etwa 100 bis 150 Jahre alte Kamelie, die ein Nachkomme der aus England stammenden Kamelie sein könnte.



Kamelienblüte, Foto: Angela Pfennig



Anthurienblüte, Foto: Angela Pfennig



Thoralf Weiß im Sukkulentehaus, Foto: Angela Pfennig



Ingrid Handt im Palmenhaus, Foto: Angela Pfennig

Sonnige klare Winterluft lockte viele Stralsunder zu einem Spaziergang rund um den Moorteich und durch den Stadtwald. Dr. Angela Pfennig erläuterte an einigen markanten Stellen die interessante und bewegte Geschichte dieser größten Erholungsstätte für die Stralsunder und ihre Gäste.

Das Gebiet des Stadtwaldes liegt als Niederung im Bereich der ebenen bis flachwelligen Grundmoränenlandschaft Vorpommerns. Ursprünglich stellte es eine eiszeitliche Abflussrinne dar, die in den Strelasund entwässerte.

Bereits im 14. Jahrhundert wurden die ursprünglich dicht bewaldeten Ländereien in Stadtnähe sowohl aufgrund der reichen Verwendung des Baustoffes Holz als auch aus Gründen der Verteidigungsfähigkeit vernichtet.

Der 1899 durch das Bürgerschaftliche Kollegium gefasste und vom Rat bestätigte Beschluss zur Anlage eines Stadtwaldes am westlichen Ausläufer des Moorteiches hatte daher zunächst das Ziel, die landschaftliche Umgebung der Stadt zu bereichern und einen Ausflugs- und Erholungsort für die Bevölkerung zu schaffen.

Ursprünglich handelte es sich bei der Anlage des Stadtwaldes um eine 50 ha große bepflanzte Fläche, welche im Laufe der Zeit auf 73 ha erweitert wurde. Ein Stadtplan aus dem Jahr 1912 dokumentiert erstmalig die im Sinne der Bürgerparkbewegung des späten 19. Jahrhunderts als dicht bepflanzter Stadtpark gestaltete Anlage. Die Bereiche westlich und nördlich des Moorteiches sind als Stadtwald bezeichnet und durch ein feingliedriges Wegesystem parkartig angelegt. Ein weit verzweigtes Grabensystem durchzieht die Anlagen. Die Hauptattraktion im Stadtpark bildete ein vom Mühlengraben gespeister, naturalistisch mit Findlingen gestalteter Wasserfall am nördlichen Moorteichufer.

1928 wurde in der Stralsundischen Zeitung am nordwestlichen Ende des Moorteiches, dem sogenannten Papenhagen, ein erhöhter freier Sitzplatz mit Blickbeziehungen zur Altstadt und den Kirchtürmen von St. Nikolai, St. Jakobi und St. Marien beschrieben.

1940 wurden der Stadtwald und die Stadtteiche als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Bereits 1941 hatte sich der Baumbestand derart entwickelt, dass Durchforstungsarbeiten dringend notwendig wurden. Dies war sowohl hinsichtlich der Bestandspflege als auch aus gestalterischen Gründen von Bedeutung.

An der Grabstätte des in den letzten Kriegswochen 1945 über dem Stadtwald abgestürzten 19-jährigen Piloten Hans-Ernst Meyer (1925-1945) gedenken die Teilnehmer in Humanität, Ehrerbietung und Mitgefühl aller Opfer des Zweiten Weltkrieges. Spürbar wird die tiefe Sorge um den Erhalt des Friedens angesichts der aktuellen Kriegsbegeisterung in Europa, die kein Interesse an Deeskalation und Friedensverhandlungen zeigt. Friedrich Schmidt, ein Stralsunder Hobbyhistoriker, hat in seinem 1997 erschienenen Buch „Stralsund im Banne der Luftfahrt. Die letzten Geheimnisse vorpommerscher Luftfahrtgeschichte“ die Geschichte des Absturzes des Jagdfliegers beschrieben. Ihm ist es zu verdanken, dass das Schicksal Meyers und seiner Grabstätte einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde.



Impressionen am Moorteich, Fotos: Sylke Becker

Nachdem weitreichende Pläne zur Anlage eines Krankenhauses am Stadtwald während des Zweiten Weltkrieges scheiterten, ist eine Planung zur Entwicklung des Stadtwaldes zu einem Volks- und Kulturpark aus den beginnenden 1950er-Jahren überliefert, die auf dem gesamten Gelände der Moorteichufer, des Stadtwaldes und weiter Bereiche südlich der Barther Straße umfangreiche Sport- und Freizeitanlagen vorsah. Das Gebiet des eigentlichen Stadtwaldes sollte durch ein großzügiges Wanderwegesystem erschlossen werden. Weite Wiesenflächen, Solitärbäume und Baumgruppen sowie aufgelockerte Waldränder wechselten mit dichten Gehölz-anpflanzungen. Von all den Planungen wurde lediglich das heute als Speedway-Bahn und Fußballplatz mit mehreren Spielfeldern genutzte Paul-Greifzu-Stadion realisiert, mit dessen Bau bereits in den 1930er-Jahren begonnen worden war.

Auch in den späteren Jahren erstellte Planungen zur Entwicklung eines Kulturparks fanden keine Umsetzung. Dafür wurde 1959 im westlichen Teil des Stadtwaldes auf einer Fläche von ca. 15 ha durch Hartmut Olejnik mit dem Bau des Tierparks begonnen, der heute als Zoo nach wie vor sehr beliebt ist.

Das Wasser der Teiche hatte neben der Verteidigungsfunktion auch einen nicht unwesentlichen Nutzen als Trink- und Löschwasser sowie für den Antrieb von Wassermühlen. Nicht zuletzt wurde der ästhetische Reiz der unmittelbaren landschaftlichen Umgebung Stralsunds und des Stadtbildes bis zum späten 19. Jahrhundert entscheidend durch die großzügigen Wasserflächen der Teiche geprägt. Hier verband sich Schönes mit Nützlichem.

Ein ständiges Problem bei der Pflege der künstlich angestauten Stadtteiche bildete die immer wiederkehrende Verkräutung und Verlandung der Wasserflächen. Bereits aus dem Jahr 1428 sind Beschreibungen über die verschlechterte Wasserqualität der Teiche durch zunehmenden Pflanzenbewuchs überliefert. Umfangreiche Baggerungen sind allerdings erst ab 1859 nachweisbar.

1971 kam es nördlich des Moorteiches zu großflächigen Rodungen, wobei der ursprünglich vorhandene Erlenbruchwald einschließlich des historischen Wegesystems völlig zerstört wurde. Auf den Rodungsflächen wurde das gesamte Baggergut der bis 1979 andauernden Teichentschlammung auf sogenannte Spülfelder aufgebracht. 1979 begann die Aufforstung der Spülfelder mit dem Ziel, einen Laubmischwald aufzubauen.

Die im Rahmen des durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt ab 1993 geförderten Landesparkprogrammes geäußerten Planungsideen zur Entwicklung des Stadtwaldes zu einem naturnahen Erholungswald unter behutsamer Ergänzung des Wegesystems sind als Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Interessen und Zielsetzungen der Denkmalpflege und des Naturschutzes zu verstehen.

Seit 2020 legt der Förster Thomas Struwe mit der Freilegung von Wegen, Gräben, Lichtungen, Wasserfall und Blickbeziehungen zur Altstadt und zum Moorteich sowie gezielten Plenterungen und standortgerechter Nachpflanzung von Bäumen die Grundlage für einen Stadtwald der Zukunft ganz im Sinne der Waldlandschaftspflege. Die Besucher wissen dies zu schätzen.



Einführung an der Informationstafel, Foto: Sylke Becker



Am ehemaligen Wasserfall, Foto: Sylke Becker



Blick über den Moorteich zur Altstadt, Foto: Sylke Becker

Dr. Angela Pfennig begann ihre diesjährige Führung über die Stralsunder Frankenfriedhöfe mit einem großen Kompliment an das zahlreich erschienene Publikum. Es gehört schon ein wahrhaftig starkes Interesse dazu, um sich angesichts stürmischer Turbulenzen eines sonnenlosen Tages auf den Weg zu einer historischen Führung über aufgelassene Friedhöfe zu machen, zudem der Alte und der Neue Frankenfriedhof besonders in dieser Jahreszeit wenig ästhetisch Schönes zu bieten haben.

Und dennoch empfanden die Besucher die bewegte Geschichte der Friedhöfe, mehr noch die vorgestellten biographischen Skizzen ausgewählter Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, die hier beerdigt wurden und von deren Gräbern heute jegliche Spur fehlt, sehr interessant und wertvoll für ein Verständnis der Kultur der Hansestadt.

Geweiht wurde der östlich der Greifswalder Chaussee, jetzt Frankendamm, weit vor den Toren der Stadt auf einem leicht erhöhten, im 17. Jahrhundert als Verteidigungswerk genutzten Gelände gelegene Alte Frankenfriedhof im Jahre 1713. Den Alten Frankenfriedhof gestaltete man ganz im Sinne der im 18. und 19. Jahrhundert dominierenden Auffassung einer streng geometrisch gegliederten Anlage.

1928 wurden erstmals Überlegungen zur Schließung des Alten Frankenfriedhofes geäußert. Ungeachtet dessen fanden hier bis 1965 weiterhin Beerdigungen statt. Ab 1986 beräumte man den Friedhof und gestaltete ihn zu einer öffentlichen Grünanlage mit Spielbereichen um, wobei wertvolles Kulturgut und viele prägende Friedhofselemente unwiederbringlich verloren gingen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Alte Frankenfriedhof seine Belegungsgrenze erreicht. Das vorgesehene Friedhofsgelände für den Neuen Frankenfriedhof, der ab 1856 in mehreren Abschnitten entwickelt wurde, befindet sich westlich der Greifswalder Chaussee gegenüber dem Alten Frankenfriedhof

Ein Lageplan aus dem Jahre 1919 zeigt zwischen den beiden Hauptalleen an zentraler Stelle einen zum Teil von Lebensbaumhecken vom übrigen Friedhofsraum getrennten Ehrenfriedhof für Gefallene des Ersten Weltkrieges. Dieser war in zwei Abteilungen - deutsche und feindliche Krieger - unterteilt und hatte an zwei Seiten Berührung mit bürgerlichen Gräbern. 1919 erfolgte die Umbettung von Soldaten und Kriegsgefangenen vom Katholischen Friedhof auf den Ehrenfriedhof, wobei die konfessionelle Unterscheidung der Gräber erhalten blieb.

Obwohl das 1922 erlassene Gesetz über die Erhaltung der Kriegsgräber aus dem Weltkrieg den dauernden Erhalt deutscher Kriegsgräber festschreibt, fehlt heute jede Spur des ehemaligen Ehrenhaines. Die Umstände der Einebnung oder Zerstörung der zumindest bis 1945 noch existierenden Anlage sind bislang nicht geklärt.

1976 wurde der Neue Frankenfriedhof auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung geschlossen. In Respekt vor der über hundertjährigen Begräbnistradition an diesem Ort soll der Neue Frankenfriedhof einer ruhigen Erholung und stillen Nutzung vorbehalten bleiben und somit eine wichtige Funktion in der mit öffentlichen Grünflächen stark vernachlässigten Frankenvorstadt erfüllen.



Zerstörte Grabsteine auf dem Neuen Frankenfriedhof, Foto: Sylke Becker



Grabstein des Arztes Carl Pogge, Foto: Sylke Becker



Angela Pfennig erläutert die Geschichte des Neuen Frankenfriedhofs, Foto: Sylke Becker



Alter Frankenfriedhof; Fotos: Sylke Becker



Teilnehmer an der Führung am Stubben der alten Buche auf dem Alten Frankenfriedhof, Foto: Jana Mütterlein



Alte Buche auf dem Alten Frankenfriedhof, um 2000, Foto: Volkmar Herre

Im ersten Vortrag in diesem Jahr widmete sich der Freiraumplaner und Mitarbeiter des Staatlichen Amtes für Landwirtschaft und Umwelt im Sachbereich Küstenschutz, Martin Jeschke, der Renaturierung und Wiederherstellung von naturnahen Lebensräumen am Beispiel des Ostzingst und der Sundischen Wiese.

Dort wurde ab 2005 in enger Abstimmung und Kooperation des damaligen Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur mit dem Nationalparkamt Vorpommern und der Gemeinde Zingst eines der ambitioniertesten und größten Vorhaben des Küstenschutzes im Land Mecklenburg-Vorpommern realisiert.



Karte der Halbinsel Zingst mit alter und neuer Deichlinie. ©StALU VP

Der Ostzingst begrenzt als natürliche geologische Schwelle die Ostsee zur Darß-Zingster Boddenkette. Die nur wenige hundert Meter breite Verbindung zwischen Ostsee und Bodden bewirkt bei Hochwasserständen ein verzögertes Einströmen des Wassers in die Bodden. Die Wasserstände der Bodden liegen deshalb bei Sturmfluten mehrere Dezimeter unter denen der Ostsee. Als Folge können die Schutzanlagen an der Boddenküste einen wesentlich niedrigeren Ausbaugrad aufweisen.

Um ein Überfluten des Ostzingst zu verhindern und damit den Schutz der Ortschaften zu sichern, wird die Halbinsel seit alters her durch Deiche gesichert. Die heutige Deichlinie entwickelte sich nach der Zerstörung langer Deichstrecken bei der großen Sturmflut von 1872, als sich die Ostsee über den Ostzingst hinweg auf weite Strecken mit dem Bodden vereinte. Der Ostzingst ist sowohl für die Ortschaften auf dem Zingst als auch für die Orte an der gesamten Darß-Zingster Boddenküste wichtiges Element für den Küsten- und Sturmflutschutz. Durch die Verstärkung beziehungsweise den Neubau von Deichen wurden die Voraussetzungen für einen sicheren Sturmflutschutz geschaffen. Gleichzeitig wurde der natürliche Wasserhaushalt auf den ehemals künstlich entwässerten Flächen wiederhergestellt, so dass sich die vormals gestörten Ökosysteme langfristig regenerieren können. Diese befinden

sich in der Kernzone des Nationalparks und unterliegen damit bestimmten Entwicklungsstrategien. Zusammen mit den Werder-Inseln und Windwatten ist der Ostzingst im Frühjahr und Herbst bedeutender Rastplatz für zehntausende Zugvögel.

Ein neuer Seedeich wurde ab 2008 abschnittsweise gebaut. Eine Rodung der Deichtrasse im Osterwald erfolgte bereits im Winter 2006/07. Mit der Fertigstellung des ersten Seedeichabschnittes schloss sich mit Anbindung an den Riegeldeich die Deichlinie von der Bodden- bis zur Ostseeküste. Das Seebad Zingst sowie die östlich liegenden Siedlungen sind damit sicher und dauerhaft vor Hochwasser geschützt. Die Fortführung des Seedeiches bis Pramort fand 2010–12 statt. Sie soll den Durchbruch der Ostsee verhindern und die Sturmflutwasserstände in der gesamten Darß-Zingster Boddenkette reduzieren. Damit trägt der Neubau des Seedeiches auch unmittelbar zum Schutz der bebauten Gebiete insbesondere am Barther Bodden und dem Grabow bei. Nach der Fertigstellung des Seedeiches im Jahr 2013 war das an der Westküste bei Graal-Müritz beginnende und bis Pramort führende Küstenschutzsystem vollständig funktionsfähig.

Die Maßnahmen zur anschließenden Renaturierung der Sundischen Wiese schlossen den teilweisen Rückbau der alten Deiche, sowie das Unterlassen der bisher durchgeführten Polderentwässerung ein. Die Flächen des Ostzingst können sich in Abhängigkeit der natürlich schwankenden Wasserstände wieder frei entwickeln. Mit dem möglichen Verzicht auf die alten, nicht mehr dem heutigen Schutzniveau entsprechenden Deiche eröffnet sich für die früheren Küstenüberflutungsbiotope nach jahrzehntelanger Entwässerung und Bewirtschaftung der Flächen wieder die Chance einer natürlichen Entwicklung. Der Boddendeich konnte auf Grund seiner Munitionsbelastung nicht wie vorgesehen komplett abgetragen werden, sondern wurde nur an einigen Stellen geschlitzt.

Das anschließende, mit vielen Fragen und Anmerkungen geführte Gespräch unter den fachlich sehr interessierten Anwesenden wurde besonders durch die sachkundigen Hinweise von Hartmut Sporns bereichert. Er war maßgeblich am Aufbau und an der Entwicklung des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft beteiligt und schilderte die oftmals schwierigen Abwägungsprozesse zwischen den Interessen des Küstenschutzes, des Nationalparks, der landwirtschaftlichen Nutzung und der betroffenen Gemeinden.

Eine weitere kritische Diskussion entwickelte sich an der Frage, inwiefern bis in die Mitte des 21. Jahrhunderts festgeschriebene Managementpläne zur Entwicklung der Renaturierungsflächen realistisch sind beziehungsweise welchen Stellenwert dem Prozessschutz zukommt.

Wichtig ist eine breite öffentliche Kommunikation über die mit der Regeneration der Ökosysteme verbundenen langfristigen Schutzziele, um ein Verständnis bei Einwohnern und Touristen für die Entwicklung der Kultur- und Naturlandschaft auf dem Ostzingst zu fördern.



Alter Boddendeich und Deichvorland auf dem Ostzingst, Foto: Martin Jeschke



Deichvorland mit Salzgrasland, Foto: Martin Jeschke

Finanzielle Unterstützung

Die Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur dankt allen Gebern von Schenkgeld herzlich für die 2022 gewährte finanzielle Unterstützung. Im Sinne einer mir wichtigen Transparenz der finanziellen Grundlage der Akademie sende ich bei Anfragen gern eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben von Februar 2022 bis Januar 2023 zu.

Meine weitere Arbeit benötigt auch in Zukunft Unterstützung. Ihr Engagement kann dabei helfen. Wenn Sie meine Arbeit schätzen und die Inhalte der Akademie für wichtig erachten, dann unterstützen Sie diese bitte nach Möglichkeit auch finanziell. Mit einem einmaligen oder monatlichen Schenkgeld kann die Akademie sich weiterhin zukunftsorientiert ihrem Anliegen widmen.

Herzlichen Dank!

Führungen

25. Februar

Auch auf dem Dänholm ... wird nun geschantzt

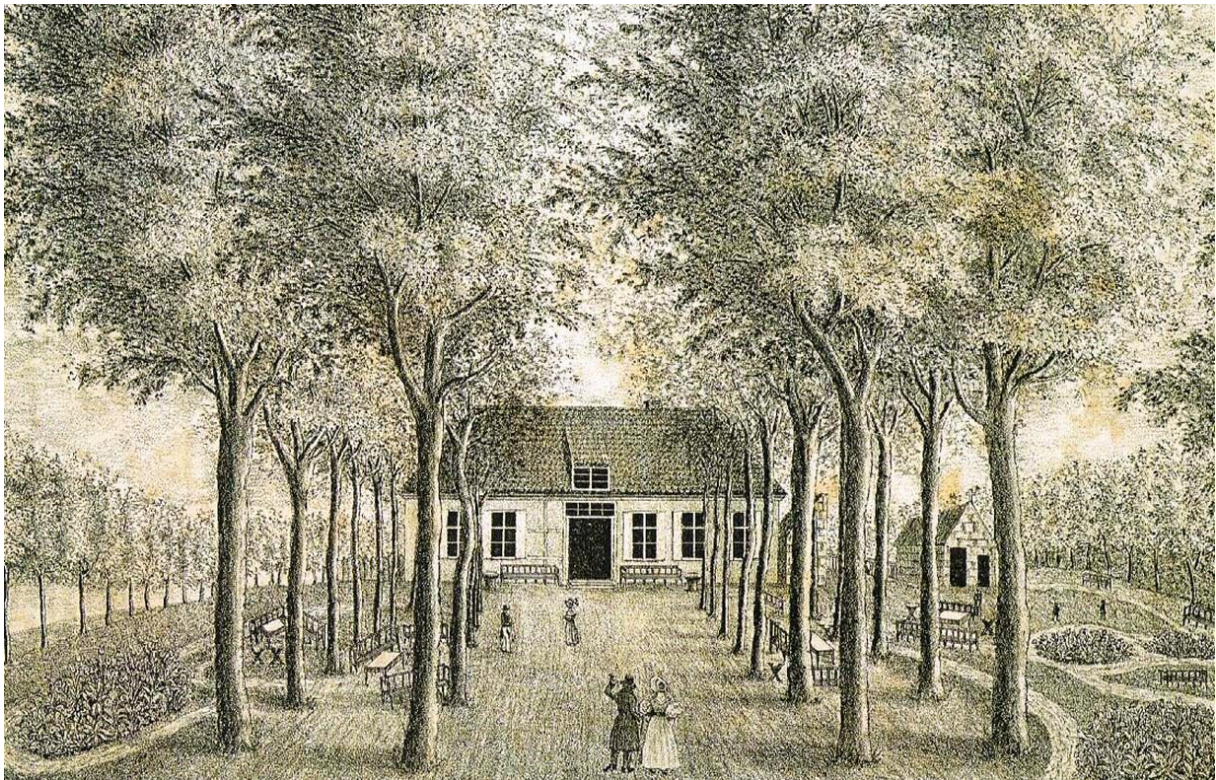
Die Insel Dänholm

Führung

Dr. Angela Pfennig | Stralsund

Treffpunkt: 10.00 Uhr | Stralsund, Dänholm, Eingang Marinemuseum

Teilnahme: 6 Euro



Gasthof auf dem Dänholm, Lithographie, 1837, Stralsund Museum

4. März

Stralsund erfreut sich einer selten schönen Lage an der See ...

Sundpromenade | Schillanlage

Führung

Dr. Angela Pfennig | Stralsund

Treffpunkt: 10.00 Uhr | Stralsund, Schill-Denkmal

Teilnahme: 6 Euro



Schillanlage, um 1930, Stadtarchiv Stralsund

11. März

Da wagt' ich wieder einmal einen Spaziergang um unsere Wälle

Stralsunder Wallanlagen

Führung

Dr. Angela Pfennig | Stralsund

Treffpunkt: 10.00 Uhr | Stralsund, Schill-Denkmal

Teilnahme: 6 Euro



Altstadt Stralsund mit Wallanlagen, Postkarte um 1930

Pflegeeinsatz

18. März St.-Jürgen-Friedhof
Pflegeeinsatz
10.00 – 14.00 Uhr
Treffpunkt: Stralsund, Hainholzstraße, Eingang St.-Jürgen-Friedhof



Grabstein auf dem St.-Jürgen-Friedhof, Foto: Angela Pfennig

Seminare

1. April Sebastian Weiland | Greifswald
Obstbaumschnitt im Spalierobstgarten Klausdorf
Seminar
10.00 - 14.00 Uhr | 18445 Klausdorf, Prohner Straße 38, Parkplatz am Park
Teilnahme: 30 Euro | Studierende: 15 Euro

Um verbindliche Anmeldung wird gebeten bis zum 15. März. Teilnahmebegrenzung: 20 Personen.



Spalierobstgarten Klausdorf, Foto: Geert-Christoph Seidlein

2. April

Sabine Moldenhauer & Dr. Angela Pfennig | Barnkevitze & Stralsund

Die Heilkräfte der Natur

2. Kräuterseminar - Bärlauch

Seminar

10.00 - 14.00 Uhr | 18573 Altfähr, Barnkevitze 6

Teilnahme: 25 Euro | Studierende: 10 Euro

Um verbindliche Anmeldung wird gebeten bis zum 20. März. Teilnahmebegrenzung: 10 Personen



Bitte informieren Sie sich über die Veranstaltungen auch unter <http://www.stralsunder-akademie.de/aktuell.html>

Wenn Sie diese E-Mail nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese unter kontakt@stralsunder-akademie.de abbestellen.

Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur

Dr.-Ing. Angela Pfennig

Sarnowstraße 6D

18435 Stralsund

Telefon 03831 289379 | kontakt@stralsunder-akademie.de | www.stralsunder-akademie.de

GLS Bank

IBAN: DE56 4306 0967 2060 4418 00

BIC: GENODEM1GLS